

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 89 (2004)
Heft: 9

Artikel: Religiös gemischte Ehen
Autor: Stutz, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religiös gemischte Ehen

Im Dokument "Erga migrantes caritas Christi", herausgegeben vom Päpstlichen Rat der Seelsorge für die Migranten wird ungewöhnlich deutlich vor Mischehen zwischen Katholiken und Muslimen gewarnt. Und so gleich schreien sie entrüstet auf, die Heuchler und Scheinheiligen, die Schönredner der kulturellen und religiösen Vielfalt. Denn der "Heilige Vater der Katholiken" diskriminiert offenbar eine Gruppe von Personen und setzt sie wegen ihrer Religion in einer gegen die Menschenwürde verstossenden Weise herab.

Die Wut der Scheinheiligen

Doch sie übersehen in ihrer vorschnellen Empörung, dass der Vatikan ja nur in seiner Eigenschaft als Bewahrer der reinen Glaubensgemeinschaft auf ganz reale, unbestreitbare Probleme reagiert hat. Weil nun einmal strenggläubige Muslime der Verwirklichung der grundlegenden Freiheit (wie sie die aufgeklärte, freie Welt meint) ablehnend gegenüberstehen, die unverletzlichen Rechte der Person nicht achten und die Würde der Frau und des Mannes nicht gleichwertig respektieren, kann das Dokument auch als Ergebnis bitterer Erfahrungen betrachtet werden.

Die darin enthaltene Instruktion:

63. Von einer Heirat zwischen Katholiken und nichtchristlichen Migranten wird man mit unterschiedlichem Nachdruck, je nach Religion abraten müssen,

zeigt deutlich, dass dieses Dokument im Grunde ja nur dem bekannten, autoritativen und verbindlichen katholischen Eherecht entspricht. In ihm ist die Ehe ein Sakrament und konfessionsverschiedene Ehen sind, trotz der Codexreform von 1983, nur unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt. Auf jeden Fall muss der katholische Partner sich auf das, was die Kirche fordert, verpflichten und den Kindern seinen Glauben vermitteln – aberdem werden sich wohl viele muslimische Ehemänner eher früher als später entschieden entgegenstemmen und dabei nur pflichtbewusst nach den Geboten ihrer Religion reagieren:

Koran, Sure 2.222 Und heiratet nicht Götzendienerinnen, ehe sie gläubig geworden; selbst eine gläu-

bige Sklavin ist besser als eine Götzendienerin, so sehr diese euch gefallen mag...

Und wir bedauern dann die, unter subtilem Druck konvertierten, verhüllt und mit demütig gesenktem Kopf herumspazierenden Frauen, die eigentlich bloss ihre eigene Unfreiheit repräsentieren. Eine Unfreiheit, die sie aber in Freiheit wählten, damals, als sie leichtgläubig einem fremd-romantischen Charme erlagen.

Seltsamerweise spricht man kaum über die Beziehungen muslimischer Frauen mit Andersgläubigen. Falls diese aus einer religiös-konservativen Gemeinschaft kommen, wissen sie wohl, dass so eine Verbindung meistens aussichtslos ist oder von grossen persönlichen Problemen (Verlust der Familienbande) begleitet sein wird. Oft wird eine sich anbahnende, verbotene Liebe von Familienangehörigen noch rechtzeitig bemerkt und beendet. Und um die Ehre der Familie (des Vaters) wieder herzustellen, erfolgt dann umgehend, als mildeste der möglichen Bestrafungen, die Zwangsverheiratung mit einem Rechtgläubigen:

Sure 2.222, ...und verheiratet keine gläubigen Frauen mit Götzendienern, ehe sie gläubig geworden; selbst ein gläubiger Sklave ist besser als ein Götzendiener, so sehr dieser euch gefallen mag.

Bezeichnend ist in diesem Koran-Vers: Die Männer heiraten – und die Frauen werden verheiratet!

Doch die tragischen Schicksale dieser Frauen bewegen kaum, und besonders wenn von anderen Religionen, bzw. ihren Vertretern vor Mischehen gewarnt und aus religiösen Gründen eine freie Partnerwahl erschwert wird, ist von dieser Empörung nicht mehr viel zu bemerken. Und genau deshalb ist die Wut über das vatikanische Dokument so verlogen und scheinheilig.

Moses setzte der Liebe Grenzen

Deutlich wird im Buch Esra, einem der kanonischen Bücher des alten Testaments, auf die Gefahr der Verschmelzung der Juden mit Heidenvölkern hingewiesen. Nach der Rückkehr der gefangenen Juden aus Babylon und ihrer Ansiedlung in Jerusalem und



Judäa war der Priester und Schriftgelehrte Esra um Wiederherstellung des ersten Gottesdienstes und einer reinen jüdischen Nationalität bemüht. Er zwang die jüdischen Angehörigen sich von ihren andersgläubigen Partnern zu trennen und schloss die unrein gezeugten Kinder samt ihren Müttern aus, wie es einst Ismael und seiner Mutter Hagar geschah. Esra bezog sich dabei auch auf den israelitischen Gesetzgeber und Führer:

5. Mose 7, 3. Und sollst dich mit ihnen nicht befreunden, eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen. 4. Denn sie werden eure Söhne abfällig machen, dass sie anderen Göttern dienen, so wird dann des Herrn Zorn ergrimmen über euch, und euch bald vertilgen.

In der Regel werden Mischehen auch heute noch von keiner jüdischen Bewegung gefördert – sie werden nur durch den Umstand, dass religiöse Grundsätze für viele Menschen unwichtig werden und der Glaube für eine Verbindung zwischen zwei Menschen kein wichtiges Kriterium mehr ist, gezwungen, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen. Auch wenn seit einiger Zeit erste liberale, reformistische Kräfte im Judentum den traditionellen Bann über die Mischehen überdenken, fordern sie aber doch, dass zumindest die Kinder als Juden erzogen werden.

Das problematische (enge) Verhältnis zu Andersgläubigen war unter anderem auch Gegenstand eines Artikels über Schweizer Juden im Magazin des Tages-Anzeigers (Nr. 40, 2002). So beispielsweise über einen bekannten Arzt, der mit einer Atheistin zusammenlebte:

"Wenn er das dem Vater gesagt hät-

te, dann hätte er nicht mehr mit ihm verkehren können. Es wäre gewesen, als hätte er ihm einen Dolch ins Herz gestossen. Aber auch die Mutter musste es nicht wissen, wenn sie ihn behalten wollte...."

Und gleichenorts über eine Gymnasiastin:

"So hat sie sich vorgenommen, sich nicht in einen Nichtjuden zu verlieben. Sie wird versuchen, dass es nicht passiert, sonst hätte sie grosse Probleme. Erstens mit sich selber, zweitens mit ihrer Verwandtschaft..."

Was wäre nun, wenn dieses Mädchen irgendwann einen liebenswerten und zuvorkommenden jungen Mann trifft, erstmals die berühmten Schmetterlinge im Bauch spürt und sich ununterbrochen nach seiner Nähe sehnt – aber dann feststellen muss, dass der Freund wohl an das Gute im Menschen und an die grosse Liebe, nicht aber an ihren Gott glaubt... ? Erlöscht danach ganz einfach ihre Liebe und Zuneigung? Endet die wertvollste und schönste Verbindung zwischen zwei Menschen nur aufgrund einer steinzeitlichen Doktrin und verbohrter ideologischer Vorbehalte? Es ist wohl anzunehmen. Leider sind der Liebe auch in unserer modernen, aufgeklärten und scheinbar toleranten Gesellschaft immer wieder unüberwindbare Grenzen gesetzt.

Freiheit der Liebe

Es bleibt nur die Hoffnung, dass sich immer mehr junge Menschen diesen unbarmherzigen religiösen (und familiären) Zwängen entziehen und sich frei zu ihrer Liebe bekennen. Und auch selbstbewusst genug sind, nicht einfach dem Partner zuliebe seiner Gläubigengemeinschaft beizutreten, d.h. sich einer neuen Knechtschaft zu unterwerfen. Selbstachtung und Würde setzen ganz einfach Grenzen, sei es bei einer möglicherweise geforderten Beschneidung des Mannes oder der religiös begründeten Unterwerfung der Frau unter demütigende patriarchalische Familienstrukturen.

Die Religion muss zukünftig vermehrt in den Hintergrund treten, denn ihre Regeln, Gebote und Zwänge haben in der Liebe zweier Menschen nichts, aber auch gar nichts zu suchen.

Bruno Stutz, Embrach

Laizismus auf dem Prüfstein

Aufgrund von Interviews, Dokumenten und Berichten wird aufgezeigt, dass sich die Weltanschauungen der Fundamentalisten der drei monotheistischen Glaubensbekenntnisse – Islamisten, Christen, Juden – in vielen Punkten decken, namentlich was Frauenrechte, Sexualität, kulturelle Intoleranz und Gewalt betrifft. Die Trennlinie verläuft zwischen Demokraten und Theokraten. Ein Alarmruf für all jene, die für die persönliche Freiheit einstehen, dem Fundamentalismus gegenüberzutreten und aktiv für den laizistischen Staat zu kämpfen.



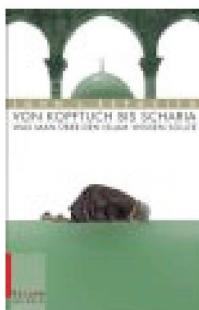
Caroline Fourest, Fiammetta Venner
Tirs croisés – La laïcité à l'épreuve des intégrismes juif, chrétien et musulman
2003. 424 Seiten, EUR 20.-

zum Schutze der säkularen Natur des Staates sei, insbesondere gegen extremistische Forderungen. Im Namen der Trennung von Kirche und Staat erlassen, könnten derartige Verbote als "in einer demokratischen Gesellschaft notwendig" erachtet werden. Die Entscheidung erging im Fall Leyla Sahin gegen die Republik Türkei. Sahin, eine ehemalige Studentin der medizinischen Hochschule an der Universität von Istanbul, war nicht zur Ablegung eines Examens zugelassen worden, weil sie darauf bestand, ein Kopftuch zu tragen, was die offizielle Bekleidungsordnung in staatlichen Einrichtungen der Türkei verletzt. Nachdem sie ihre Klage vor dem Höchsten Gerichtshof der Türkei verloren hatte, legte sie vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte Berufung ein. Dieses Gericht ist Teil des Europarates in Strassburg, zu dessen Mitgliedem auch die Türkei gehört. "Das Prinzip des Säkularismus war mit Sicherheit eines der Gründungsprinzipien des Türkischen Staates", führt das Gericht im Urteil aus. "Dieses Prinzip zu gewährleisten, kann als notwendig zum Schutze des demokratischen Systems der Türkei angesehen werden". Rationalist International Bulletin Nr. 127

Von Kopftuch bis Scharia

Hatte Mohammed mehrere Frauen? Glauben Muslime an Engel? Und wie steht der Islam zur Homosexualität?

In Form von Frage und Antwort informiert der renommierte Islam-Wissenschaftler John L. Esposito über die Geschichte des Islam, seine kulturellen Hintergründe und über aktuelle Entwicklungen.



"Esposito wird sowohl von Muslimen als auch von Nicht-Muslimen als Autorität anerkannt."
(Panama City News Herald)

John L. Esposito

Von Kopftuch bis Scharia
Was man über den Islam wissen sollte
Reclam, Leipzig, 2004, 256 Seiten
ISBN: 3379201057
EUR 9.90

Italien: Staatlich gebilligte Gehirnwäsche für Kinderjährlinge

Nach der Verbannung der Lehre Darwins aus den offiziellen Schulbüchern, hat Italiens Präsident zwei Dekrete des Bildungsministers über die Lernziele im Unterricht der katholischen Religion gebilligt. Neben harmlosen Lernzielen wie "Die Antwort der Bibel hervorheben auf die Fragen des Sinnes des Menschen und sie mit derjenigen der grossen Religionen vergleichen." oder "Aus dem Leben Jesu und seiner Lehre Vorschläge für verantwortungsvolle Entscheide für ein persönliches Lebensprojekt treffen", steht da allerdings auch Brisantes wie: "In den Heiligen und in den Märtyrer, von gestern und von heute, erfolgsgekrönte Lebensprojekte erkennen."

Forts. S. 7